

# Von «Bauernschlauen und Heimlifeissen»

**Neu erschienen** Die nächste «Anderhuberei» ist da. Der fünfte Krimi des Triengers Peter Weingartner, der sich mit viel Understatement «Schreiber» nennt. Sein sympathisch-schrulliger Ermittler Anselm Anderhub («Kommissar» will nicht so recht zu ihm passen) löst auch diesen Fall.

Urs Wigger

Es geht um Machtmissbrauch und Veruntreuungen und klerikale Misswirtschaft – und um abgetrennte Ohren und eine fehlende Nase. Ein Krimi mit Niveau und viel Witz und viel Luzernischem, kurzweilig, fabulierend, geistreich und spannend.

## Soko Nase

Zugegeben: Eine Leiche ohne Nase ist schon sehr makaber. Und wenn dann kurz darauf noch ein Ohr gefunden wird, in einem Mayonnaise-Glas unter der letzten Bank einer Wallfahrtskapelle – dann kann man sich fragen, ob da Psychopathen am Werk sein könnten.

Eigentlich beginnt alles ja ganz beschaulich: Ein Mann und eine Frau halten zusammen ein gediegenes Picknick, mit Wein in Plastikbechern, bei der Autobahnraststätte Sempach-Neuenkirch – also an nicht besonders idyllischer Lage! Tags darauf wird der Mann dort tot gefunden, an einen Findling gelehnt, mit abgeschnittener Nase. Ein Mord der besonderen Art – die Gruppe «Leib und Leben» der Kantonspolizei tritt in Aktion. Die «Soko Nase» ermittelt!

## Gnagi, Nusstangen und Intuition

Das ist ein eingespieltes Team: mit klarer Führungsstruktur und mit dem Kommissar Anselm Anderhub, der sich nie in den Vordergrund drängt. Das ist nicht einer, der dreinschiesst und hyperventiliert. Einer, der es mit der Ruhe hat und sich auf seine Intuition verlässt. Einer, der vollfette Gnagi mag und Quittenkonfitüre und Nusstangen. Privates kann er meist gut vom Beruflichen trennen. Aber diesmal verfolgt ihn die Sache gar im Traum; da findet er sich in einer Organhandlung, mit aufgereihten Ohrmuscheln und Nasen...

## «Ein Dorf, das Geschichte atmet»

Als Ermittler begibt er sich denn nach Aberwil (nicht zu verwechseln mit Alberswil!), «diesem hundskommunen Dorf, das Geschichte atmet». Anderhub hält diese Aberwiler für «bauernschlau und heimlifeiss». Dort tut sich nämlich einiges, besonders im klerikalen Bereich. Kirchenrat und Gemeindegeldleiter und Kirchmeier haben das Heu gar nicht auf der gleichen Bühne. Von Veruntreuungen und Vertuschun-

gen und Erpressungen ist die Rede. Und von grobem Machtmissbrauch. Kirchenaustritte häufen sich – nicht nur in Aberwil, aber auch dort.

## Strohwitwer und Alberwilerin

Die Frau von «Selmi» (so nennen ihn liebevoll die Nächsten) ist in Berlin beim Sohnmann. Als Strohwitwer ist er da als Hausmann gefordert, er will ja seiner Gertrud einen gebührenden Empfang vorbereiten. Aber sogar aus der Ferne bekommt er von ihr Insiderhinweise zum aktuellen Fall – schliesslich ist sie eine richtige Aberwilerin.

## «Beklehrung» und «Nasenamputeuse»

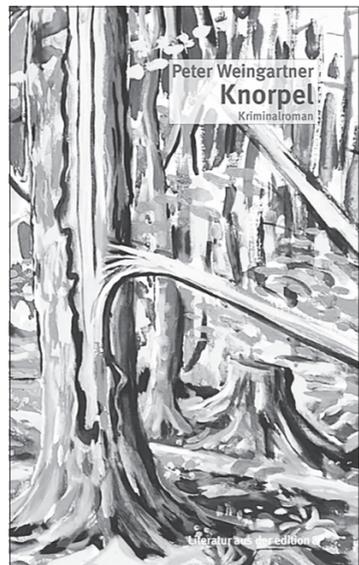
Wie gewohnt bei Weingartner: Er mäandert wieder kreuz und quer durchs Luzerner Land, geht auf Napftour, kehrt ein auf der Stächelegg, hält Andacht im Luthernbad, sucht Ruhe im Gütschwald und in der Waldkathedrale von Beromünster. Anschauliche, lebendige Beschreibung von Land und Leuten.

Weingartner gehört zur ersten Garde der Schweizer Krimiautoren. Er philosophiert mit Genuss, hinterfragt gesellschaftliche und klerikale Entwicklungen, fabuliert mit Freude an der Sprache, schöpft neue Wörter: Beklehrung (Verschmelzung von Bekehrung und Belehrung), Unbekanntenschaft, Mikrospontaneität. Und der Mörder / die Mörderin wird dann wohl ein Nasenamputeur sein... oder eine Nasenamputeuse?!

## Nicht diretissima

Was sich nicht besonders kriminell anlässt, nimmt zunehmend Fahrt auf und spitzt sich dramatisch zu. Unverkennbar ist die Lust des Autors am Schreiben – nein – am Fabulieren! Die Sache nicht diretissima angehen, sondern auf Umwegen – das ist zielführender. Und unterhaltsamer.

Weingartner Peter: Knorpel, edition 8, ISBN 978-3-85990-496-5, 302 Seiten, 24 Franken.



Das Buchcover des 5. Werkes von Peter Weingartner ist im ähnlichen malerischen Stil wie die vorherigen Bücher gestaltet. [Bild zVg]

# alpegruess



Entlebucher Anzeiger | Dienstag, 28. November 2023 – Nr. 93

Seite 13

## Wie Pflanzen den Weg zum Licht finden

**Forschung Schweizer Wissenschaftler haben entschlüsselt, wie Pflanzen den Weg zum Sonnenlicht finden. Luftkanäle in Pflanzenstängeln erzeugen laut einer neuen Studie ein Lichtsignal, das Pflanzen interpretieren können.**

Das Forschungsteam der Universität Lausanne (Unil) und der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne (EPFL) hat dafür den Mechanismus des sogenannten Phototropismus angeschaut. Die Resultate wurden kürzlich im Fachblatt «Science» veröffentlicht.

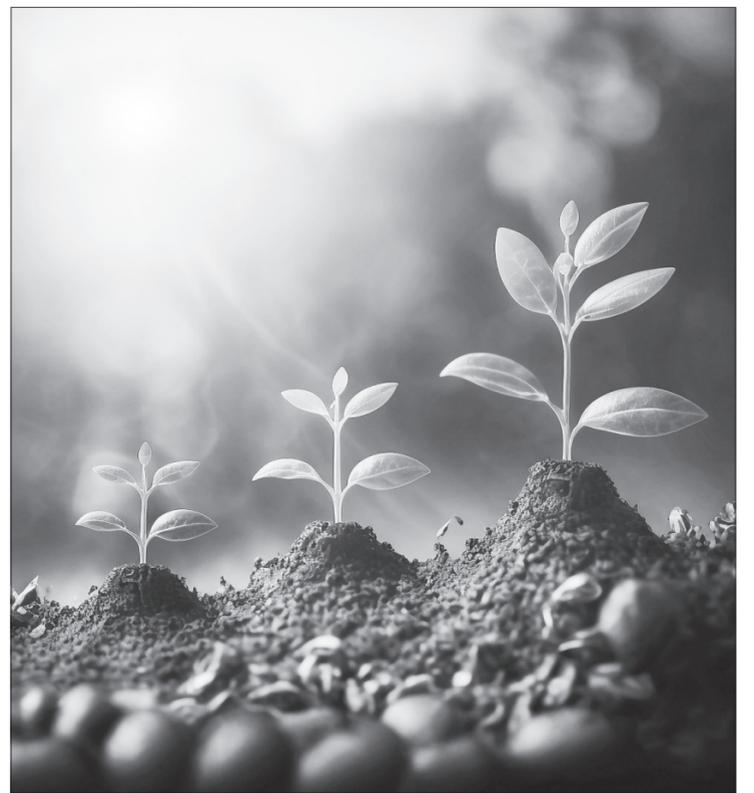
Als «Augen» fungieren bei Pflanzen spezielle Photorezeptoren, die sogenannten Phototropine, wie die Unil in einer Mitteilung erklärte. Diese Rezeptoren lösen Reaktionen aus, die als Phototropismus bekannt sind. Damit können Pflanzen ihr Wachstum in Richtung der Lichtquelle lenken. Obwohl der Photorezeptor, der den Phototropismus initiiert, schon lange bekannt ist, blieben die optischen Eigenschaften des photosensitiven Pflanzengewebes bisher ein Rätsel.

## Entdeckung dank mutierter Pflanze

Die Entdeckung mit den Luftkanälen machten die Forschenden dank einer Mutante der Pflanzenart Arabidopsis thaliana, die es nicht schaffte, sich in Richtung Licht auszurichten. Die Forschenden verglichen darauf die spezifischen optischen Eigenschaften der Mutante im Vergleich zu Wildtyp-Pro-

ben. Dabei stellten sie fest, dass die normalerweise vorhandenen Luftkanäle im Pflanzenstängel der Mutante durch eine wässrige Flüssigkeit ersetzt waren.

Die luftgefüllten Kanäle ermöglichen es laut den Forschenden einen Lichtgradienten zu erzeugen, der von der Pflanze «gelesen» werden kann.

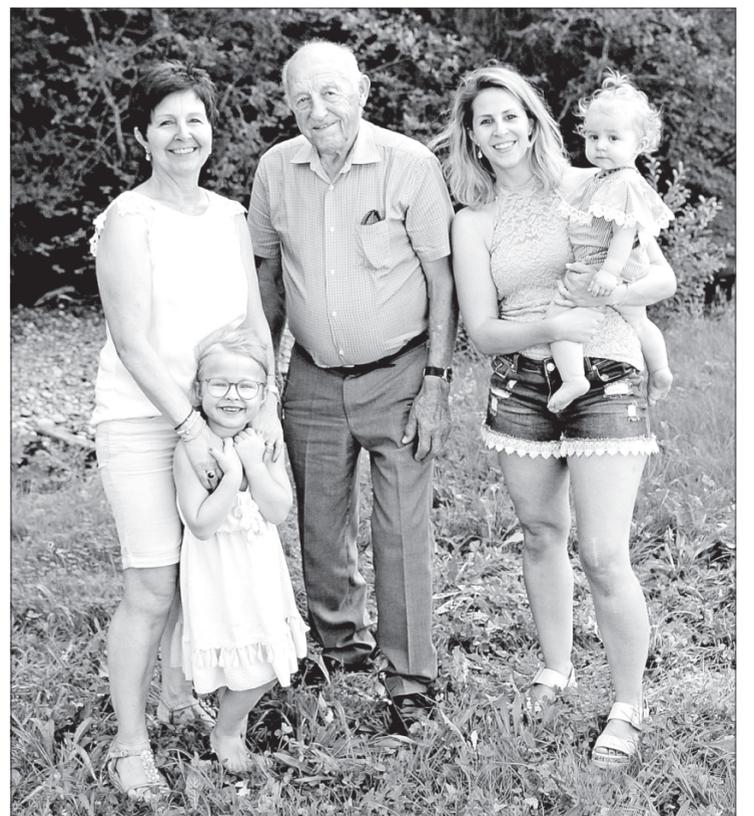


Wissenschaftler der Uni Lausanne entschlüsseln, wie Pflanzen den Weg zum Licht finden. [Bild Adobe Stock]

## Kommission für Raubkunst

**Kunst** Der Bundesrat schafft eine Kommission für Nazi- und koloniale Raubkunst. Das unabhängige Expertengremium soll sich um den rechtlich und ethisch verantwortungsvollen Umgang mit belastetem Kulturerbe kümmern. Mit der Kommission setzt die Landesregierung einen Parlamentsauftrag um. Der Umgang mit historisch belastetem Kulturgut ist ein wichtiges Ziel seiner Kulturpolitik, wie der Bundesrat mitteilte. Er unterstützt darum die Aufarbeitung von Zeugnissen der Vergangenheit sowie faire und gerechte Lösungen.

Die unabhängige Expertenkommission soll in strittigen Fragen eine Beraterfunktion einnehmen. Ihre Empfehlungen sind nicht bindend. Die Verordnung für die Kommission tritt am 1. Januar 2024 in Kraft. Ähnliche Kommissionen gibt es bereits in Deutschland, Österreich, Frankreich, den Niederlanden und in Grossbritannien. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden zahlreiche Kulturgüter aus jüdischem Besitz direkt oder indirekt enteignet. Solche Raubkunst gelangte auch in die Schweiz. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs machen Erben Ansprüche auf Entschädigung und Rückerstattung geltend. Dabei entstehen regelmässig Unsicherheiten und Streitfälle. Auch im Kontext mit dem Kolonialismus fordern Ursprungsgemeinschaften Rückerstattung. [keystone-sda]



## Vier Generationen vereint

**Schüpfheim** Am Familienfest, anlässlich des 90. Geburtstages von Sepp Kaufmann-Lötscher, Böslehn 4, Schüpfheim, ergab sich die Gelegenheit für das folgende Generationenfoto. – Im Bild

(von links): Vreny Röösl-Kaufmann (59) mit Alena Vogel (4) beide Hasle, Jubilar und Urgossvater Sepp Kaufmann und Karin Vogel-Röösl (34) mit Lienne Vogel (1) beide Hasle. [Text und Bild rm]

kurz gemeldet

## Zürcher Roboter-Bagger baut umweltfreundliche Mauern

Zürcher Forscherinnen und Forscher haben einem Bagger das selbstständige Bauen von Trockensteinmauern beigebracht. Aus tonnenweise Abbruchmaterial baute dieser laut der ETH Zürich eine sechs Meter hohe und 65 Meter lange Wand.

Der von Robotikspezialistinnen und Architekten der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich (ETH Zürich) entwickelte Roboter-Bagger kann aus fast beliebig geformten Steinen und Betonstücken Mauern bauen, wie die Hochschule am Donnerstag, 23. November, mitteilte.

Dafür scannt der Bagger das angelieferte Material, berechnet die beste Position für die Steine und positioniert sie dann millimetergenau. Pro Arbeitsgang scannt und platziert der Bagger 20 bis 30 Steine, also etwa so viele, wie pro Ladung angeliefert werden.

Diese Bauweise spare Energie und CO<sub>2</sub>-Emissionen, hiess es von der ETH Zürich. Denn Trockenmauern seien ressourcenschonend, weil sie mit vor Ort verfügbaren Materialien wie Betonbruchstücken auskommen.

Für die Mauern müsse also nicht extra Material hergestellt werden. Bisher seien Trockenmauern aber nur beschränkt einsetzbar, da sie viel Handarbeit erforderten.

Die Forschenden stellten den neuen Roboter der Fachwelt am Montagabend in der Zeitschrift «Science Robotics» vor. Die vom autonomen Bagger gebaute Trockenmauer steht in Oberglatt ZH. [keystone-sda]